

Drei Witze von schlechtgesinnten Leuten, nütznützige Säubube. Dritter Witz

Vierspännig rollte ein mächtiger Postwagen auf harter Bernerstraße dahin, und vom hohen Bocke nieder lenkte ein kleiner, handlicher Postillion die etwas unwirschen Rosse. Bekanntlich traktiert man sonst die Pferde mit der Geisel, den Geiselstecken hat man bloß der Geisel' wegen und aus Hochmut, um klepfen zu können. Nun schlug aber dieser Postillion ganz handlich mit dem Geiselheft auf das Roß los, welches von der Hand an der Deichsel lief, und präschte ihm seine Hinterbacken so weidlich trotz einem alten Schulmeister vom vorigen Jahrhundert.

Endlich sagte ein Passagier, der im Cabriolet saß: »E, Postillion, dGeisle, dGeisle, nit drStecke!«

»Da Donner tut nüt um dGeisle«, schnauzte der Postillion, »aber wart er nume, da Donner! Sobald ih drDirekter gseh, su säg ihs ihm, da Hagel muß mr i dRegierig!«

»Postillion, nehmt Euch in acht!« sagte der Passagier, »denkt, wie es denen geht, welche den schuldigen Respekt vergessen! Und wenn ich auch in der Regierig war?«

»Mira, meinetwegen«, sagte der Postillion, sah aber doch dem Passagier ins Gesicht.

Der fragte: »Warum aber soll das Roß in die Regierig?«

Da sagte der Postillion: »He, dert chas de da Hung mynethalb a di angere la«, drehte sich wieder um, knallte mit der Geisel, daß einem die Ohren surreten, kehrte die Peitsche um und karbatschte wieder darauf los, als ob er noch profitieren wollte, ehe das Roß in den Schutz des Achtungsgesetzes käme.

(230 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/antholog/schwaenk/chap53.html>